

Eine Legende im Wandel der Zeit

Die Hochschule für Gestaltung in Ulm

Seit ihrer Gründung zählt die Hochschule für Gestaltung in Ulm (HfG) zu den bedeutendsten und wegweisendsten Bildungseinrichtungen für Design und Umweltgestaltung der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Die zwischen 1953 und 1968 entwickelten Gestaltungsmaximen markieren den Ausgangspunkt einer bundesdeutschen Designentwicklung, die den wissenschaftlichen Diskurs und die Auffassung von Design bis heute maßgeblich prägt und große internationale Anerkennung fand. Nach dem Auszug der Universität Ulm aus dem Gebäudekomplex der HfG und einer umfassenden Sanierung soll die ehemalige HfG nun aus ihrem Dornröschenschlaf geweckt und durch die Nutzung als Zentrum für Gestaltung HfG Ulm neu belebt werden. Der vorliegende Beitrag über das Nutzungskonzept und die geplanten Maßnahmen basiert auf einer Magisterarbeit, die 2009 an der Otto-Friedrich-Universität in Bamberg angenommen wurde.

Marie Schneider

Das kulturelle Erbe der HfG

Die Geschichte der HfG war geprägt von Innovationen und Veränderungen, wurde nach ihrem Ende zum Mythos und soll nun mit einer neuen Nutzung in dem Schulgebäude auf dem Ulmer Kuhberg wiederbelebt werden. Die kulturellen Verdienste der HfG sind komplex und vielschichtig. Nachhaltige Bedeutung erlangte sie etwa durch ihren Gründungskontext, der eng mit der demokratischen Neuordnung im Nachkriegsdeutschland verbunden ist. Die maßgeblichen Begründer der Schule, Inge Scholl und Otl Aicher, beabsichtigten mit ihrem Konzept für eine politisch-geisteswissenschaftlich ausgerichtete Hochschule, an die Werte der Widerstandsgruppe der „Weißen Rose“ gegen den Nationalsozialismus anzuknüpfen. Diese studentische Protestbewegung nahm ihren Ausgangspunkt in Ulm. Als ihre beiden Gründungsmitglieder Hans und Sophie Scholl 1943 in München von der Gestapo inhaftiert, zum Tode verurteilt und hingerichtet wurden, war der Widerstand der „Weißen Rose“ gewaltsam gebrochen. Ihre Verantwortung aus der unmittelbaren Vergangenheit des Nationalsozialismus sahen Inge Scholl und Otl Aicher darin, das politische Erbe ihrer Geschwister beziehungsweise Freunde anzutreten und der Gesellschaft ihr demokratisches Wertesystem zu vermitteln.

Mit dem Eintritt des Schweizer Architekten Max Bill (1908–1994) in den Gründerkreis der HfG begann ab 1950 die konkrete Planungsphase des Schulkomplexes und gleichzeitig vollzog sich unter

seinem Einfluss ein entscheidender programmatischer Wandel in der Zielsetzung. Die ursprünglich politisch-geisteswissenschaftlichen Schwerpunkte der Lehre wurden zunehmend von gestalterisch-architektonischen Inhalten verdrängt.

Das gestalterische Erbe der HfG

Der Einfluss der HfG auf spätere Gestalterpersönlichkeiten ist ebenso unbestritten wie ihre Impulse auf die internationale Designentwicklung. Die Hochschule nahm eine Pionierstellung beim Aufbau der Designstudiengänge ein und arbeitete aktiv an der Entwicklung eines zeitgemäßen Berufsbildes für Designer mit. Neben Max Bill, der bis zu seinem Abschied 1957 der erste Direktor an der HfG war, unterrichteten dort zahlreiche anerkannte Persönlichkeiten wie Max Bense, Hans Gugelot oder Tomás Maldonado sowie Gastdozenten aus der ganzen Welt. Durch den hervorragenden internationalen Ruf konnten auch ehemalige Bauhaus-Meister wie Josef Albers oder Johannes Itten für die Hochschule gewonnen werden.

Nach der einjährigen Grundlehre verteilten sich die Studenten auf die Abteilungen Visuelle Gestaltung, Produktform, Architektur und Information. Später wurde das Lehrangebot noch durch die Filmabteilung erweitert. Während der dreijährigen Fachausbildung in einer dieser Abteilungen sollten die Studenten neue Wege bei der Lösung von Gestaltungsfragen beschreiten. Aufgrund einer gleichzeitigen Berücksichtigung von ästhetischen, ökonomischen und funktionalen Aspekten gelang



1 Stapelgeschirr TC 100 von Nick Roericht.



es, den Fragen der Produktgestaltung zu einem neuen, gesellschaftlich relevanten Stellenwert zu verhelfen. So prägten das Design der HfG formale und konstruktive Merkmale. Vor allem in den Klassen der Visuellen Gestaltung und der Produktform entstanden hierbei zum Teil legendäre Erzeugnisse wie das Stapelgeschirr TC 100 von Nick Roericht, der Ulmer Hocker oder das Corporate Design der Lufthansa von Otl Aicher, das in einer leichten Modifikation noch heute gültig ist. In Erinnerung bleiben sicher auch einige Produkte der Firma Braun wie beispielsweise die Rasierapparate oder das Radio-Phonogerät, der so genannte Schneewittchensarg, von Dieter Rams (Abb. 1–3). Das Ende der HfG vollzog sich über mehrere Jahre und wurde von zahlreichen Protestaktionen und etlichen Rettungsversuchen begleitet. Schließlich war es die Streichung der Zuschüsse des Landes und der Stadt, die die Mitglieder der HfG zwang, in einer Resolution ihre Selbstauflösung für den September 1968 anzukündigen.

Der Schulgebäudekomplex – das architektonische Vermächtnis der HfG

Neben den bleibenden Leistungen im Bereich Design und Umweltgestaltung ist es der Gebäudekomplex selbst, der ein besonders bedeutungsvolles architektonisches Erbe der HfG darstellt. Zum Denkmalkomplex – einer Sachgesamtheit von

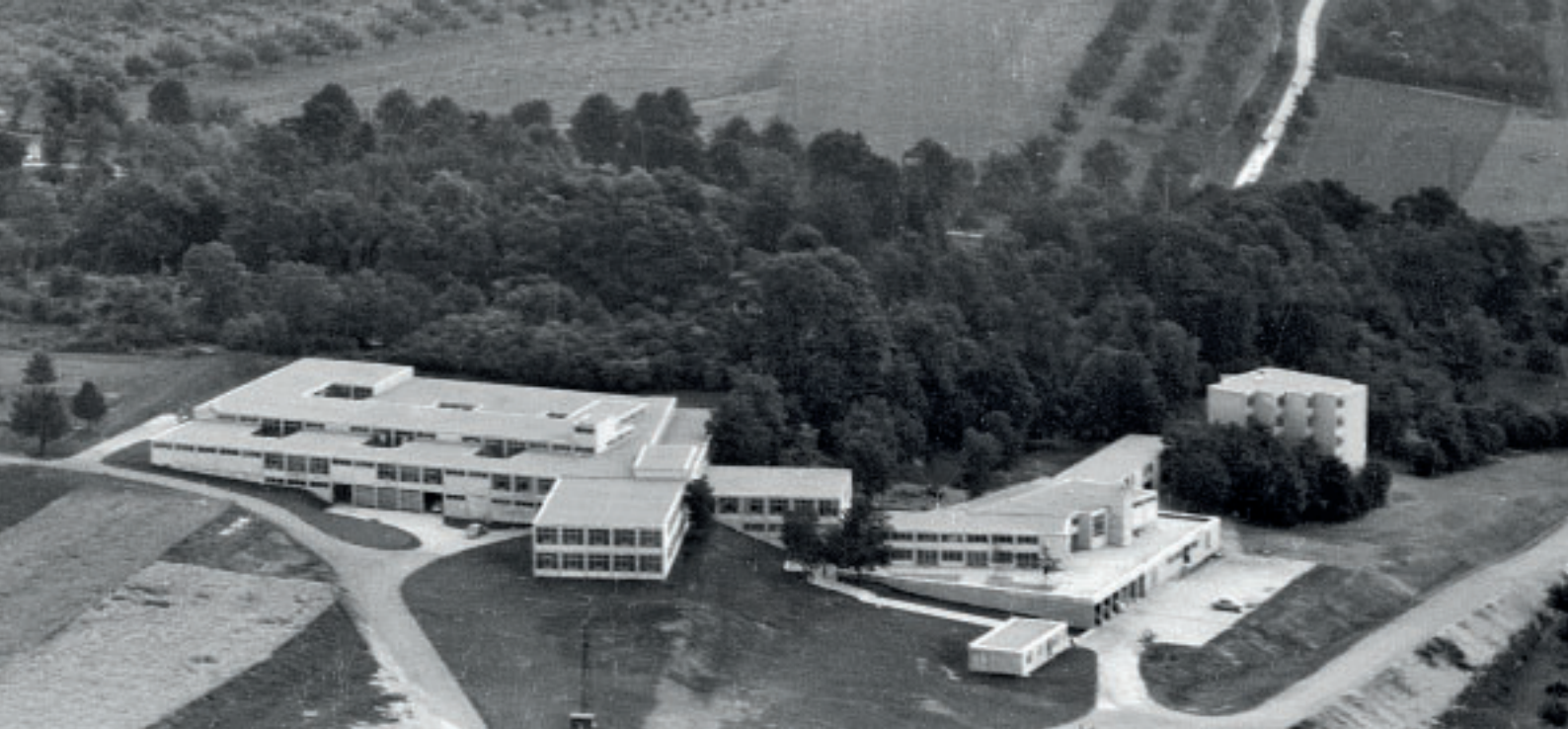
besonderer Bedeutung im Sinne von § 12 sowie einer Gesamtanlage im Sinne von § 19 des Denkmalschutzgesetzes Baden-Württemberg – gehören neben dem Schulgebäude die Studentenwohnhäuser und das Pförtnerhaus sowie die Dozentenhäuser von Max Bill und Hans Gugelot. Nach einer etwa zweijährigen Planungsphase wurde der Stahlbeton-Skelettbau mit Flachdächern zwischen 1953 und 1955 von Max Bill errichtet. Ein charakteristisches Merkmal des Schulkomplexes ist seine behutsame Einbettung in die Landschaft. Durch die gestaffelte Abstufung der einzelnen Baukörper folgt die Architektur der terrassenförmigen Topografie des Oberen Kuhbergs – außer dem Studentenwohnturm ist keines der Gebäudeteile höher als zwei Stockwerke. Eine weitere Besonderheit ist die geschwungene Anordnung der Baukörper. Sie scheinen willkürlich über den Hügel verstreut und stoßen meist in stumpfen Winkeln aneinander (Abb. 4). Einen starken Gegensatz zu dieser lockeren Abfolge bildet die streng orthogonal gegliederte Fassade in Sichtbeton (Abb. 5). Ebenso wie der gesamten Baukonstruktion liegt ihr ein strenges 3-Meter-Rastermaß zugrunde. Die Bereiche zwischen den Stahlbetonstützen bilden in variierender Gestaltung und Ausfachung ein maßgebliches Gestaltungsmerkmal der Fassade. Mal ausgeführt als reines Wandstück, teilweise in Kombination mit einem Oberlicht, mal ausgestattet mit großem Fenster und kleinerem Brüstungsfeld, oder als Durchgang belassen, tragen die Felder zu einer dynamischen Wechselwirkung bei. Alle Fassadenteile schließen bündig miteinander ab und bilden so eine plane Fläche für die grafische Zeichnung der einzelnen Elemente und der durch die abgefasten Kanten betonten Fugen. Auf Anregung des Kultusministeriums wurden schon ab dem Sommer 1972, also bald nach der Gründung des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, Überlegungen angestellt, die HfG als Denkmal einzutragen. Weil es sich bei dem Bau um ein Objekt der jüngeren Architekturgeschichte handelte, wurde der Denkmalrat zur Abstimmung

2 Corporate Design der Lufthansa von Otl Aicher.



3 Radio-Phonogerät, der so genannte Schneewittchensarg, von Dieter Rams.





über die Eintragung einberufen. Zwar stimmte der Rat mit einer Stimme Mehrheit zu, die Eintragung in das Denkmaltbuch erfolgte jedoch erst 1979. Damit war die HfG im Regierungsbezirk Tübingen das erste Baudenkmal eines noch lebenden Architekten. Im Zuge einer Nachverdichtung wurde im Jahr 1983 auf Initiative der Stadt Ulm das gesamte Gelände der HfG, einschließlich aller Neubauten und der noch unbebauten Grundstücke, als Gesamtanlage ausgewiesen. Damit gilt für das Gelände und die HfG der größtmögliche Schutz nach dem baden-württembergischen Denkmalschutzgesetz.

Das Zukunftsmodell: Zentrum für Gestaltung HfG Ulm

Mit der Wiederbelebung des Gebäudekomplexes unter dem Namen „Zentrum für Gestaltung HfG Ulm“ beabsichtigen der Stiftungsrat und der Vorstand der Stiftung HfG Ulm als Eigentümer, an die Traditionen der HfG anzuknüpfen. So sollen die Räume der ehemaligen HfG zukünftig Designern, Künstlern, Architekten, Fotografen und Agenturen sowie kulturellen und wissenschaftlichen Instituten zur Verfügung stehen.

Weil das langjährige Mietverhältnis mit der Universität Ulm 2011 auslaufen sollte, musste für die rund 6000 m² ein neues Nutzungskonzept gefunden werden, was auch aus denkmalpflegerischer Sicht die wichtigste Prämisse für den Fortbestand der Gebäude ist. Da der Mietvertrag nun schon vorzeitig zum März 2010 vom Land Baden-Württemberg gekündigt wurde, begannen die Sanierungs- und Umbaumaßnahmen bereits im Frühsommer desselben Jahres.

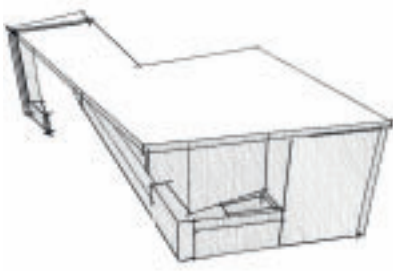
Unter großem öffentlichem Interesse präsentierte die Stiftung im April 2010 ihr Konzept für den geplanten Design-Cluster im Rahmen einer vierwöchigen Ausstellung im Design Center Stuttgart. Die

Pläne für den neuen Gestaltungscampus auf dem Ulmer Kuhberg beruhen vor allem auf einem Drei-Säulen-Modell, das die drei Etappen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft reflektieren soll. Als erste Säule bietet sich für das HfG-Archiv die einmalige historische Chance, von seinem jetzigen Standort in der ehemaligen Pionierkaserne Ulm in das Hochschulgebäude auf dem Kuhberg zu ziehen und die Vergangenheit der HfG so an Ort und Stelle in einem Dokumentationszentrum zu erhalten und zu beleben. Seit seiner Gründung 1987 leistet das Archiv eine wertvolle Arbeit im Bereich Sammeln, Bewahren und Dokumentieren der Hinterlassenschaften der HfG und hat sich in der Forschung, der Öffentlichkeitsarbeit und mit erfolgreichen Ausstellungen verdient gemacht. Vor dem Hintergrund des Platzmangels in der Pionier-

4 Historische Ansicht von Südwesten: Studentenwohnturm und Wohnateliers, Gemeinschaftstrakt mit Küche und Terrasse, Hausmeisterhaus, Aula, Eingang, Verwaltung, Lehrgebäude und Werkstätten (von rechts nach links).

5 Zentraler Eingangsbereich von der Terrasse aus, im Vordergrund rechts die Aula.





6 Additive Infrastrukturwürfel für Versorgungseinrichtungen oder für die Hervorhebung des Eingangsbereichs der zukünftigen Mieter.

kaserne und den zu erwartenden weiteren Werknächlässen ist es eine ideale und lang erwartete Gelegenheit für das Archiv, sich am Ort seiner Wurzeln neu entfalten zu können.

Die zweite Säule, das Innovationszentrum, soll die Wertschöpfung und die finanzielle Tragfähigkeit des Konzeptes gewährleisten. Gestaltungsnahe Firmen, Künstler und kreativ Schaffende aus allen Bereichen – sowie kulturelle oder wissenschaftliche Institute – bekommen hier die Möglichkeit, Flächen in der ehemaligen HfG anzumieten, in einem produktiven Klima zu arbeiten und in einen offenen Gedankenaustausch zu treten.

Das Tagungszentrum soll die dritte Säule bilden und durch Wissenstransfer, Seminare und Symposien an der Gestaltung der Zukunft mitwirken. Getragen wird diese Abteilung von der IFG, dem Internationalen Forum für Gestaltung, einer Tochtergesellschaft der Stiftung HfG Ulm. Neben der Vermittlung von Designtheorien sind hier auch Sommerakademien und Ausstellungen geplant.

Die Sanierungskonzeption

Entscheidend für das Gelingen der Gesamtmaßnahme wird sein, wie hoch die Summe der einzelnen Eingriffe in die historische Substanz ist und in welchem Umfang bei dem vorgeschlagenen Konzept die charakteristischen Merkmale erhalten beziehungsweise ablesbar bleiben, die für den historischen Zeugniswert des Gebäudekomplexes von Bedeutung sind. Trotz einiger Kontroversen bezüglich der inhaltlichen Orientierung konnten sich alle Beteiligten über die Notwendigkeit und den Umfang der Sanierung verständigen. So umfasst die denkmalpflegerische Zielstellung den Erhalt des Bestandes und des Erscheinungsbildes. Notwendige Um- bzw. Einbauten sollen sich von der Architektur- und Formsprache der Erbauungszeit absetzen.

So wird im Bereich der ehemaligen Holz- und Metallwerkstatt das Herzstück der Anlage, das HfG-Archiv, beheimatet sein. Auch Ausstellungs- und Dokumentationsflächen sollen hier eingerichtet werden (vgl. Abb. 7). In den unter den Werkstätten befindlichen Lagerräumen herrschen optimale Bedingungen für die Aufbewahrung der Archivalien. Eigens aus diesem Anlass durchgeführte Messun-

7 Ehemaliger Werkstatzentrakt OG 3 mit Nutzflächen für Ateliers, Büroräume, das HfG-Archiv und die adressbildenden Infrastrukturanlagen.

gen ergaben ein konstantes Klima, eine relativ geringe Luftfeuchtigkeit und gute Lichtverhältnisse. Nur für die Unterbringung der besonders lichtempfindlichen Grafiken müssen noch konservatorisch und denkmalpflegerisch geeignete Lösungen gefunden werden.

Da es sich bei dem Archiv um eine öffentliche Einrichtung handelt, war es Ziel der Bauherren, hier einen barrierefreien Zugangsweg herzustellen. Deshalb ist im zentralen Eingangsbereich neben der Treppe ein Personenaufzug geplant. Ein zusätzlicher Lastenaufzug ist für den hinteren Eingang vorgesehen, unter anderem auch für die Erfordernisse des Archivs.

Entsprechend der denkmalpflegerischen Ziele sollen die geplanten Infrastrukturwürfel, mit ihren Versorgungseinrichtungen wie Garderoben, Teeküchen oder Nasszellen, additiv und reversibel eingebaut werden. Ohne den Bestand zu beeinträchtigen, besteht dadurch die Möglichkeit, eine adressbildende Eingangssituation für die zukünftigen Mieter zu schaffen. Durch ihre Formensprache präsentieren sich die Würfel als moderner Zusatz und bilden ein zusammenhängendes, übergeordnetes grafisches System (Abb. 6; 7).

Da der Gebäudekomplex in der jetzigen Situation eine sehr schlechte Energiebilanz aufweist, sind auch bauökologische Nachbesserungen vorgesehen. Vor allem die Holzfenster sind vom energetischen Standpunkt aus eine Schwachstelle und gleichzeitig eines der schönsten gestalterischen Merkmale der HfG. Sie schließen bündig mit der Fassade ab und unterstreichen so die Flächigkeit der Architektur. Die Fenster, die unter Beibehaltung der äußeren Abmessungen schon während einer Sanierung in den 1970er Jahren größtenteils ausgetauscht wurden, bleiben erhalten und sollen ertüchtigt werden. Hierzu gehören unter anderem das Einsetzen von Dichtungen und der Austausch der Fensterscheiben durch eine leistungsfähigere Wärmeschutzverglasung.

Eine zweite Anstrengung, den Energieverlust zu reduzieren, wird auf dem Dach durch den Einbau





einer verbesserten Dämmung unternommen. Bei der Gelegenheit sollen auch die originalen Ausmaße des Attikaabschlusses wiederhergestellt und das jetzige, deutlich überhöhte Gesimsblech entfernt werden. Im Zusammenhang mit der Instandsetzung der großen Terrasse ist zudem geplant, die kleinformatischen runden Pflastersteine, die seit den 1970er Jahren den Bodenbelag bilden und der linearen Gestaltidee der Anlage widersprechen, zu entfernen und in Anlehnung an den bauzeitlichen Zustand durch großformatige Waschbetonplatten zu ersetzen. Entsprechend der ursprünglichen Gestaltungsidee erzeugen diese durch ihr Zusammenspiel mit der verwinkelten Grundrissstruktur der Baukörper und dem regelmäßig orthogonalen Umriss der Terrasse ein grafisch sehr reizvolles Bild (Abb. 8).

Die im Zuge der universitären Nutzung eingebauten Trennwände werden zurückgebaut. Vor allem

im Bereich der Mensa und der momentan zweigeteilten Bibliothek führt die Öffnung der kleinteilig parzellierten Strukturen zur Rückgewinnung der einstigen großzügigen Raumwirkung (Abb. 9–11). Zum jetzigen Zeitpunkt muss das Gesagte als Zwischenbericht verstanden werden. Auch wenn im Sommer 2010 ein erster Bauabschnitt fertiggestellt werden konnte, ist der Abschluss der Sanierungsarbeiten erst für 2012 geplant. Die ersten Mieter sollen jedoch schon im Verlauf dieses Jahres ihre Räumlichkeiten beziehen und ihre Arbeit in der ehemaligen HfG aufnehmen können.

Fazit

All diese besonderen Merkmale der HfG – der historische Kontext, der anhaltend große Einfluss auf die internationale Design-Entwicklung und die außerordentliche architektonische Qualität des Ge-

8 Terrasse im heutigen Zustand mit den bemoosten Pflastersteinen (links) und den originalen Waschbetonplatten (rechts) vor der Sanierung in den 1970er Jahren.



9 Blick in die Mensa vor dem Umbau durch die Universität Ulm.

10 Heutige Ansicht in Richtung Mensa mit der nachträglichen Trennwand, hinter der bis vor Kurzem die Stiftung HfG Ulm untergebracht war; im Vordergrund die Bar.

bäudekomplexes – bergen ein enormes kulturelles Potenzial für die Stadt Ulm und ergeben ein Alleinstellungsmerkmal gegenüber anderen Städten. Eines der besonderen gestalterischen Merkmale, das die ehemalige HfG auszeichnet, ist der Materialdreiklang aus Sichtbeton, Holz und Glas. Aus allen Perspektiven – sowohl beim Innenausbau als auch bei der Fassadengestaltung – prägt der strenge und lineare Einsatz dieser Materialien den Gesamteindruck der Schule. Diese Charakteristik ist auch einer der Gründe, warum eine Generalsanierung und herkömmliche Isolierungsmaßnahmen nicht mit dem vornehmen Reduktionismus der HfG vereinbar sind. Die Entscheidung der Verantwortlichen zugunsten einer schonenden Sanierung war auch eine Entscheidung zugunsten des architektonischen Bestands und des Denkmalwertes der Anlage. Trotz aller inhaltlichen Kontroversen wurde damit das beste Fundament für eine Wiederbelebung der architektonischen Hinterlassenschaften gelegt und eine wichtige Voraussetzung geschaffen, diesem bedeutenden und frühen Denkmal, das uns die Architektur der fünfziger Jahre hinterlassen hat, wieder zu seiner ursprünglichen Bedeutung zu verhelfen.

11 Originale Ansicht der heute zweigeteilten Bibliothek, die aufgrund ihrer charakteristischen Raumstruktur auch „Badewanne“ genannt wurde.

Literatur

Frei, Hans: Konkrete Architektur? Über Max Bill als Architekt. Baden 1991.
 Howaldt, Gabriele: Ulm, Oberer Kuhberg. Ehem. Hochschule für Gestaltung. In: Gabriele Howaldt



„...begründet das öffentliche Interesse an der Erhaltung“. Ausgewählte Gutachten zum Denkmalwert. Hrsg. u. a. von Iris Fromm-Kaupf. Tübingen 1995. S. 173–175. Bibliothek des RP Tübingen.

Krampen, Martin und Hörmann, Günther: Die Hochschule für Gestaltung Ulm. Anfänge eines Projektes der unnachgiebigen Moderne. Ulm 2003.

Krins, Hubert: Warum steht die Ulmer Hochschule für Gestaltung unter Denkmalschutz? In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes. 1/1998. S. 23–28.

Quijano, Marcela (Hrsg.): HfG Ulm. Programm wird Bau. Die Gebäude der Hochschule für Gestaltung Ulm. Ulm 1998.

Schneider, Marie: Die Hochschule für Gestaltung in Ulm. Geschichte und Wandel eines Denkmals besonderer Bedeutung. Magisterarbeit Bamberg 2009. Bibliothek HfG-Archiv und Bibliothek im RP Tübingen.
 Seckendorff, Eva von: Die Hochschule für Gestaltung in Ulm. Gründung (1949–1953) und Ära Max Bill (1953–1957). Marburg 1989.

Spitz, René: HfG Ulm. Der Blick hinter den Vordergrund. Die politische Geschichte der Hochschule für Gestaltung. 1953–1968. Stuttgart 2002.

Glossar

Fase, abfasen

Die Fase ist eine von vierkantigem Material schräg abgekantete Seite. Durch Abfasen entsteht so im Querschnitt aus einem regelmäßigen ein unregelmäßiges Viereck.

Attikaabschluss

In Schlössern des Barock oder Klassizismus oft die Bekrönung des Gebäudes in Form offener Balusterreihen oder geschlossener niederer Halbgeschosse mit Fenstern.

Marie Schneider
 Fuchsweg 12
 89231 Neu-Ulm

